

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 42

Rubrik: Bim Chlapperläubli umenand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ben. Ich zähle auf dich, um sie zu zerstreuen und zu trösten.»

Der arme Mann! Noch immer behielt er seine Illusionen! —

«Das Schlimmste haben wir schon hinter uns», flüsterte mir Nicoline zu, als sie mich in den Obstgarten mitzog. Ich beglückwünschte sie zu ihrem Mute.

«Oh!» rief sie aus, «schon bei den ersten Worten fühlte ich meine Befürchtungen schwinden. Ich hätte ganz gut auf deine Anwesenheit verzichten können, weißt du?»

So gewöhnt war ich an ihren Undank, dass ich ihr gar nicht antwortete. Aber gereizt, wie sie war, suchte sie Streit.

«Du hast den Mund überhaupt nicht aufgetan.»

«Es war nicht vereinbart, dass ich mitreden sollte.»

«Uebrigens war dein Rat schlecht. Vater denkt immer nur daran, Kaatje zu schonen, aber nicht im geringsten an mein Glück. Alles was ich erreicht habe, ist, ihn gegen Hendrick aufzubringen.»

«Eine derartig komplizierte Sache kann aber nicht mit einem Male entwirrt werden. Sei froh, dass die Lage aufgeklärt ist. Gedulde dich.»

«Ich habe aber keine Geduld.»

«Ich fürchte sehr, dass du viel Geduld wirst aufbringen müssen, um dein Glück zu erobern.»

«Was willst du damit sagen?»

«Nur das eine: wenn erst einmal die Verlobung Kaatjes gelöst ist, wirst du einige Zeit verstreichen lassen müssen, bevor von einer Heirat mit Hendrick die Rede sein kann.»

«Wieviel Zeit denkst du?»

«Ich weiss nicht... Einige Monate. Vielleicht ein Jahr... oder zwei...»

«Du machst wohl Spass? Ich bin nicht eine von denen, die lange zuwarten.»

«Dann», sagte ich, «dann ist alles verloren...»

Sie drehte mir plötzlich den Rücken und kehrte mit raschen Schritten zur Farm zurück. Ganz genau wusste sie, dass ich recht hatte, und gerade deshalb grollte sie mir.

Den ganzen Tag blieb Oom Piet finsterer Laune; die senkrechte Furche zwischen seinen Augen vertieft sich zusehends. Am Montag liess er sich zu einem fürchter-

lichen Zornausbruch gegen seinen Kaffernhirten hinreissen, der zwei Lämmer hatte verloren gehen lassen. Abends gab er seine Anordnungen für den folgenden Tag aus; mir beahl er, Rex zum Morgengrauen zu satteln. Ich begriff, dass die Angelegenheit ihm wichtig genug schien, etwas zu unternehmen.

Als er erschöpft heimkehrte, war es Nacht geworden. Schon aus der Art, wie er mir die Zügel zuwarf und sich schwankend entfernte, erriet ich, dass er einen harten Schlag erlitten haben musste.

Sofort liess er Kaatje in den kleinen Salon rufen. Das Fenster stand auf der den Wiesen zugekehrten Seite offen. Während ich das Pferd abrieb, hörte ich Meister Martins bebende Stimme.

«Kaatje, mein Kind, nimm deinen ganzen Mut zusammen, denn ich muss dir eine schlimme Neuigkeit überbringen. Le Roux ist ein Schurke. Er hat dich und hat mich betrogen, uns alle. Deine Verlobung ist aufgelöst. Nie mehr wird er den Fuss auf Aventura setzen.»

«Vater, Vater! Was sagt Ihr da?» stöhnte Kaatje. «Um des Himmels willen, erklärt Euch!»

«Die Erklärung wird kurz sein, mein armes Kind. Hier ist sie... Ich hatte bemerkt, dass Le Roux immer neue Vorwände ausfindig gemacht hat, um die Einlösung seines Heiratsversprechens hinauszuschieben und habe dies als eine Beleidigung auffassen müssen. Heute nun habe ich ihn aufgesucht und ihm gesagt: entweder Ihr heiratet meine Tochter diesen Monat noch oder ich nehme mein Wort zurück.»

«Und was hat er Euch geantwortet?»

«Er sagte: Nähmt Euer Wort zurück!»

«Das hat er gesagt?»

«Ja, das hat er gesagt.»

Langes Schweigen.

«Aber Vater, Vater!» begann Kaatje wieder, «warum habt Ihr denn so plötzlich gehandelt und noch dazu ohne mich zu befragen? Warum nicht den nächsten Besuch Hendricks abgewartet?»

«Ich wollte ihn in meinem Hause nicht wieder sehen!»

«Seine Besuche waren aber die Beweise seiner Liebe zu mir!»

(Fortsetzung folgt)

Bim Chlappperläubli numenand

„Weisch ds Neuste?“, het mi der Miggli gfragt, wo mer is am Donnichtig am Abe a der Chrüzaß troffe hei. Aber wien er isch. Er wartet nid, bis me gantwortet het.

„Nese Bahnhof wei sie wieder einisch umvoue. Für das hei sie Gäld. U wohär nähme sie's? Us ütem Gäldfebel. D' Tage tue sie afangen alli Pott ufe, dafc me's bald nid emal meh verma, us Chersak usf z'fahre.“

„Dem Bärner Bahnhof schadet's emel sicher nid, wenn er e chly g'restauriert wird“, han i dem Miggli umegä. „Gäng meh Lüt fahre mit der Bahn, u nid nume zum Vergnuege! — Matsh di no bsinne, wo i der zügige Vorhalle, dört wo jis dä schön, freit Platz gäg dem Trambahnhöfli isch, albe no d'Omniibus vom Hotel Bärnerhof, vom Bären un andere

Gasthöf gstande sh un uf besseri Gaschtig gwartet hei?“

„Zawohl“, lachet der Miggli. „Das weiss i no quet. Denn hei sie d'Omniibus no mit Rosch afühert. Denn hesch no Roscholle gseh uf der Straß un am Standplatz im Bahnhof inne. U drum het's dennzumalen o id überau vo Bänzin u Holzholo gschuntle. Chosch mer lang! Heimeliги Zhte sh das scho gsi. Da het me no gwährweiset, gobb me well es Dampftram i d'Langgas tonjässontiere, u der Gmeindrat het sech gewehlt wie der Tüfu, won er a Bou vom Musigavibillon us der Chlyne Schanz hätt sollen es Subvantiönlis vo zwölfzig füshundert Fränkli gä. Denn hei sie abe no ghuet, hei der Chlüber zämegha! U jis! Meh weder einedryha Millione Fränkli choschelt dä Bahnhofumbou.“

„Aber das geiht d'Gmeind doch nüt a — —“
„I ha no nid fertig gredt gha, fahrt mer der Miggli scho über ds Muul.

„Allmäg nid. Weber wär mueß bläche? Gäng neuui Stüüre schampfe sie us em Bode. Du muesch afe Stüüre zahlé, daß der ds Liege weh tuet.“

„Aber öpper mueß doch — —“

„O dasmal het mi der Miggli nid la usf rede.“

„Ds Erschöten isch, daß sie wäge der Bahnhofswälderig no die Grohi Schanz müessen abgrabe. Nesi schöni Grohi Schanz, won i als jung albe no sälbander us eme Bänkli ghocket

bi u Süebholz grashüpfer ha. U daß sie der Albrächt vo Haller u der Bundesrat Stämpfli wei verfexe, das paft mer o grad gar nid. Settig glichdi Manne, wo dem quete Ruef vo üsem Land derewäg gnügt hei! Rue, das wot mer eifach nid yne.“

„U der Adrian vo Buebebärg“, han i ihm egägegha, „da het o müesse Platz schangschiere, wo sie ds Blasermätteli agläit u der Buebebärgplatz voll Tramschiene gleit hei. U däm isch under de schattige Chegelebaum ficher wöhler weder dört, wo hüt a der Sunnen un im Räge der Verkehrspolizist mit syne längen Arme dassume gabrioleti.“

Mir sh no nes Chehrlí i der Chrüzaß gstande, dört, wo men i frischere Jahrehundert d'Fasnachtspiel vom Niklaus Manuel ufgfuehrt het — dört, wo der Richtstuhl gstanden isch u wo d'Bürger vo Bären sech a de Landtage versammlet u dispetiert u Bschliß gfaßt hei.

Hinder halle Herbschtwulke het der Mond füregügelet, u dä syn Silberglanz isch uf em stožige Rathusdach gläge. Es het eim düecht, me gsei die alte Fahne flattore, me ghöri d'Trummle brummle, me ghöri der Tritt vo üsne Chrieger uf em holperige Gassepfaster, wo sie uszoge sh für dem Herzog vo Burgund, däm stolze Herr, zünftig uf e Gring z'gäh.

Ghäderi.